

Calmer Tagblatt

Nr. 53. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 92. Jahrgang.

Montag, den 5. März 1917.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Dieserigen
 Herren Ortsvorsteher,
 in deren Gemeinden im Dezember v. Js. die Bürgerauswahl vorgenommen wurde, wollen die Namen der neu gewählten Mitglieder alsbald dem K. Oberamt mitteilen.
 Calw, den 28. Febr. 1917.
 K. Oberamt: Binder.

Räse.
 Nach § 18 der Käseverordnung (Staatsanzeiger Nr. 10) erhält für die Zukunft der Kommunalverband durch die Landesverforgungsstelle die auf den Bezirk entfallenden Käsemengen zugewiesen.
 Um diese Mengen nach einem gerechten Maßstab verteilen zu können, werden die Herren Ortsvorsteher beauftragt, ihre in der Gemeinde ansässigen Kleinhändler mit Käse zu veranlassen, ihren in den Monaten Dezember 1916—Februar 1917 gehaltenen Umsatz an Käse dem Oberamt unter Anschluß der Originalrechnungen bis spätestens 8. März d. J. nachzuweisen. Später eintreffende Anmeldungen, wie auch diejenigen, welche nicht mit Originalrechnungen belegt sind, können nicht berücksichtigt werden.
 Die Käseverteilung in der Stadt Calw wird durch das Stadtschultheißenamt Calw selbst erfolgen, weshalb vorstehendes für die Kleinhändler der Stadt Calw nicht in Betracht kommt.
 Calw, den 1. März 1917.
 K. Oberamt: Binder.

Zahl der Schlachtungen im Monat Februar 1917.
 Den Schultheißenämtern gehen mit heutiger Post die Vordrucke für die Berichte der im Monat Februar ds. Js. stattgehabten Schlachtungen zu, von denen einer für den Gebrauch der Gemeinde und der zweite als Bericht an das Oberamt zu verwenden ist.
 Im übrigen wird auf die auf der Rückseite abgedruckte Anweisung des Vordrucks verwiesen.
 Der Vorlagetermin, 5. März 1917, ist pünktlich einzuhalten.
 Calw, den 1. März 1917.
 K. Oberamt: Binder.

Verkehr mit Fleischmarken, Fleischbezugscheinen und Schlachtscheinen.
 Unter Hinweis auf den oberamtlichen Erlaß vom 11. Juli 1916 in obigem Betreff — Calwer Tagblatt Nr. 160 — fordere ich die Schultheißenämter auf, von den diesen mit heutiger Post in doppelter Fertigung zugegangenen Vordrucken für die Anzeigen über den Verkehr mit Fleischmarken, Fleischbezugscheinen und Schlachtscheinen 1 Exemplar in Umschrift bis 12. März 1917 dem K. Oberamt vorzulegen.
 Da jedoch die Schlachtscheine und Fleischbezugscheine vom Oberamt ausgestellt, auch die Schultheißenämter sich vielfach keine Aufschriebe über die bei ihnen abgelieferten Fleischmarken gemacht haben werden, so wird es ihnen nur möglich sein, den Vordruck teilweise zu ergänzen.
 Vollständig zu beantworten sind die Ziffern: I. 1. a—d,

IV und V; Ziffer II ist nur insoweit, als sich das Schultheißenamt Aufschriebe gemacht hat, zu beantworten.
 Im übrigen wird auf die Anweisung zur Ausfüllung auf dem Anzeigebdruck aufmerksam gemacht, wozu noch folgendes bemerkt wird:
 1. Fleischkarten im Gewichtswert von 1550 g bzw. 775 g sind im Bezirk nicht ausgegeben worden.
 2. Die gekürzten Fleischkarten (I e bzw. c sind nunmehr auch der Stückzahl nach anzugeben, weil sonst die Angaben in Ziffer V (Ziff. 3) nicht mit Sicherheit gemacht werden können.
 3. Die Angaben unter Ziffer V sind erforderlich geworden, weil nach unseren Erfahrungen mit den überschüssigen Fleischkarten vielfach Mißbrauch getrieben wird. Die Kommunalverbände müssen sich daher ebenso wie die Fleischverorgungsstelle davon überzeugen können, daß von den Abgabestellen nicht mehr Karten abgegeben worden sind, als nach der Zahl der Versorgungsberechtigten abgegeben werden dürfen, sowie daß die hienach übrig gebliebenen Karten restlos dem Oberamt zurückgegeben werden.
 Calw, den 1. März 1917.
 K. Oberamt: Binder.

Die den Schultheißenämtern zugegangenen Vordrucke zur Abrechnung über
Mehl- und Brotmarkenverkehr im Monat Februar sind wie bisher auszufüllen und spätestens bis 10. ds. Mts. mit dem gemäß Erlaß der W. Landesgetreidestelle vom 12. Mai 1916, Nr. 1506, über die
Abgabe von Mehl und Brot an Militärlieferanten zu führenden Verzeichnis dem Oberamt vorzulegen.
 Der Vorlagetermin ist genau einzuhalten.
 Eventuell noch benötigte Vordrucke sind alsbald beim Oberamt zu bestellen.
 Es wird unbedingt erwartet, daß der Abrechnung über den Mehl- und Brotmarkenverkehr mehr Sorgfalt geschenkt wird als dies bisher von einem großen Teil der Herren Ortsvorsteher geschehen ist.
 Calw, den 1. März 1917.
 K. Oberamt: Binder.

Stellv. Generalkommando XIII. (K. W.) Armeekorps.
Bekanntmachung
 Nr. 1652 K. 17. W. K. 8
Betr. Sicherung der Reparatur landwirtschaftl. Maschinen.
 Vom 7. Februar 1917.
Bestellung von Reparaturarbeiten bei den Werkstätten.
 Unter den heutigen Verhältnissen ist es ausgeschlossen, daß landwirtschaftliche Maschinen zu ihrer Bedarfszeit rechtzeitig repariert sein können, wenn sie nicht sofort zur Reparatur gegeben werden. Jeder Landwirt hat daher sofort seine Maschinen auf Reparaturbedürftigkeit nachzusehen und die Instandsetzung bei seiner gewohnten Reparaturwerkstätte zu bestellen; denn die Ausführung der Reparatur erfordert heute naturgemäß mehr Zeit als im Frieden.
 Landwirte, die der Aufforderung nicht folgen, leisten, setzen sich der Gefahr aus, daß sie ihre Maschinen nicht mehr rechtzeitig repariert erhalten. Es wird ihnen dann aber auch schwer möglich sein, neue Maschinen zu bekommen.

Ausführung der Reparaturarbeiten durch die Werkstätten.
 Die Reparaturwerkstätten sind verpflichtet, die Aufträge hereinzunehmen, und solche, die sie nicht mit Sicherheit zur Bedarfszeit der betreffenden Maschine fertigen können, sofort an die für sie zuständige Maschinen-Ausgleichsstelle des Vereins Deutscher Ingenieure oder an die Kriegsamtsstelle bei dem für sie zuständigen Generalkommando weiterzuleiten.
 Für württembergische Reparaturwerkstätten ist zuständig die Maschinen-Ausgleichsstelle des Kriegsministeriums, Stuttgart, Hotel Silber.
 Die Maschinen-Ausgleichsstellen weisen nach Möglichkeit Werkstätten nach, welche die Ausführung der Bestellung übernehmen können. Die Reparaturwerkstätten sind dem Besteller gegenüber zur Auskunft verpflichtet, wie es mit der Durchführung der Reparaturarbeit steht.
Meldung von Fabriken und Werkstätten zur Übernahme von Reparaturarbeiten.
 Alle württembergischen Fabriken und Werkstätten, die nicht voll beschäftigt sind und Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen übernehmen können, haben sich bei der Maschinen-Ausgleichsstelle des Kriegsministeriums, Stuttgart, (Hotel Silber) zu melden, damit ihnen Arbeit zugewiesen werden kann.

Arbeitsausgleich durch die Maschinenausgleichsstellen und Kriegsamtsstellen.
 Die Adressen der Maschinenausgleichsstellen können durch die Maschinenausgleichsstelle des Kriegsministeriums in Erfahrung gebracht werden.
 Wenn die Arbeiten nicht in den Bezirken der Maschinenausgleichsstellen oder der Kriegsamtsstellen untergebracht werden können, so erfolgt der Ausgleich entweder durch die Kriegsamtsstellen unter sich oder durch die landwirtschaftl. Maschinenverorgungsstelle des Waffen- und Munitionsbeschaffungsamtes in Berlin W 15, Rurfürstendamm 193—194
 Stuttgart, den 7. Febr. 1917.
 Der stellv. kommandierende General
 v. Schaefer.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
 Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, einige Zeit am Rathaus usw. anzuschlagen und auf den Anschlag die beteiligten Kreise besonders aufmerksam zu machen.
 Calw, den 17. Febr. 1917.
 K. Oberamt: Binder.

Es ist eine neue Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos XIII. (K. W.) Armeekorps betreffend
Beschlagnahme und Enteignung von Biervorräten Gerste, Malz und Kontingentsrechten
 zur Sicherstellung der Bierlieferung für den Bedarf der Truppen usw. erschienen, deren Wortlaut im Staatsanzeiger vom 28. Februar 1917 veröffentlicht ist.
 Calw, den 2. März 1917.
 K. Oberamt: Binder.

Die Blumen für ihre Unabhängigkeit.

Amerika.
 Amerika und Japan.
 (W.B.) Newyork, 1. März. (Durch Funkpruch vom Vertreter des W.B.) Staatssekretär Lansing gab in einer amtlichen Mitteilung bekannt, die Vereinigten Staaten glaubten nicht, daß Japan von dem Plane Deutschlands

Kenntnis gehabt habe oder an ihm teilnehmen würde. Lansing gab auch dem Vertrauen der Regierung Ausdruck, daß Mexiko sich nicht beteiligen werde. Die japanische Regierung erklärte amtlich, der deutsche Vorschlag werde von der Regierung in Tokio unter keinen Umständen in Erwägung gezogen werden. Sie versichere von neuem Japans

Treue gegen die Bündnisse mit der Entente und seine Freundschaft für die Vereinigten Staaten.
Zur Haltung Amerikas
 (W.B.) Washington, 4. März. Reuter meldet: Den Führern des Senats ist im Auftrag Wilsons mitgeteilt worden, daß der Präsident zurzeit bezüglich eines Krieges mit Deutschland nichts tun werde, bevor nicht

Der Kongress zu einer Sonderkündigung zusammenzurufen sei.

(W.B.) Washington, 4. März. Reuter meldet: Im Senat beantragte Stone, der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, in dessen Heimatstadt Missouri viele Deutsche ansässig sind, ein Amendement gegen die Bewaffnung von Handelsschiffen. Er sprach sich auch dagegen aus, daß der Präsident ermächtigt wird, sich anderer Mittel zu bedienen und erklärte, der Präsident könnte dann Kriegsschiffe verwenden, um die deutschen Unterseeboote von den Seehandelsstraßen zu vertreiben, was eine Kriegshandlung wäre. Wenn der Kongress Krieg wolle, so müsse er es sagen und nicht die Verantwortung auf den Präsidenten abwälzen. Stone sagte, er habe gehört, daß die Marinefachverständigen planten, den Handelsschiffen Boote zur Unterseebootjagd beizugeben, die im Sperrgebiet zu Rundschafferdiensten verwendet werden sollen.

(W.B.) Washington, 4. März. Im Senat fragte Senator Brandegee, ob die Amerikaner noch weiter ruhig zusehen würden und sich von dem deutschen Ungehörigen rücksichtslos verdrängen lassen wollten. Der Krieg sei sicher, falls amerikanische Handelsschiffe deutschen Unterseebooten im Sperrgebiet begegneten. In dessen bester bereits seit dem 1. Februar, als Deutschland den Krieg an die ganze Welt erklärt habe, ein Kriegszustand. Die Vereinigten Staaten hätten über die Frage der Tötung auf hoher See schon zu lange Worte gemacht. Der Kongress müsse der Frage mit Männlichkeit und ohne Zweideutigkeiten und Ausreden ins Auge sehen.

Die Opposition gegen die Bewaffnung amerikanischer Dampfer.

(W.B.) Bern, 4. März. Die „Agence Havas“ meldet aus Washington, daß der Gesetzesantrag bezüglich der Bewaffnung der Handelsschiffe im Repräsentantenhaus von 9 Republikanern, 3 Demokraten und einem Sozialisten bekämpft worden.

Die amerikanischen Kriegsvorbereitungen.

(W.B.) Washington, 3. März. Reuter meldet: Der Senat hat eine Vorlage angenommen, die 150 Millionen Dollars Bonds für den Aushilfsfonds, 115 Millionen für den Präsidenten zur Beschleunigung des Schiffbaus und 35 Millionen für die Vermehrung der Unterseeboote vorsieht.

(W.B.) Washington, 3. März. Reuter meldet: Der Senat nahm einen Zusatzantrag zum Schiffsgezet an, nach dem alle Bewilligungen sofort, anstatt erst im Juli in Kraft treten. Senator Lodge, der mit Nachdruck für die Annahme eintrat, sagte dabei: Das Land ist in einer Lage, die den Krieg in kürzester Frist bringen kann. Der Senat nahm ferner einen Zusatzantrag zur Errichtung einer weiteren Schiffswerft an der Küste des Stillen Ozeans an und billigte einstimmig die Streichung einer Klausel, nach der die Vereinigten Staaten ihre internationalen Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht beizulegen haben. Der Senat nahm endlich ein Gesetz an, das die Bewilligung von 535 Millionen Dollars ausspricht.

Der vorsichtige Wilson.

(W.B.) Bern, 5. März. Die Pariser und die Yhoner Wäiter veröffentlichten eine anscheinend halbamtliche Note die dementiert, daß Oberst House in Paris eingetroffen sei und daß der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bevorstehe. Dies könne noch die Frage von Tagen oder Wochen sein, da es nicht von Wilson allein abhängt, sondern vielmehr von der gesamten öffentlichen Meinung Amerikas, welchen Verlauf die Ereignisse nehmen würden. Wilson gehe mit äußerster Vorsicht vor und werde nur Entschlüsse fassen, wenn er sicher sei, daß die Gesamtheit hinter ihm stehe. Diese moralische Einstimmigkeit, welche sich jetzt zu bilden scheint, sei die unumgängliche Vorbedingung für den äußersten Entschluß Wilsons.

Das heuchlerische Gebahren Amerikas.

Köln, 4. März. In einem Berliner Telegramm der „Köln. Zeitg.“ wird ausgeführt: Alle agitatorischen Bemühungen können nicht die für die Beurteilung der deutsch-mexikanischen Angelegenheit maßgebende Tatsache verdunkeln, daß unser Angebot an Mexiko eine reine Defensiv-Maßnahme war, für den Fall, daß die Vereinigten Staaten uns den Krieg erklären würden. In unsern Bemühungen, mit den Vereinigten Staaten auf friedlichem Fuße zu bleiben, kann nicht gezeifelt werden; sie liegen seit Jahr und Tag klar vor aller Augen. Eine Defensiv-Maßregel für den Fall einer amerikanischen Kriegserklärung kann kaum als ein Zeichen von Unfreundlichkeit gedeutet werden. Solche politischen Vorsichtsmaßregeln sind doch wohl jedem Staat erlaubt und werden von jedem Staat getroffen. Das Ausschlaggebende in der Anweisung der deutschen Regierung an den Gesandten in Mexiko ist, daß sie in der Bedingungsform gestellt war. Daraus geht der Verteidigungscharakter unseres Schrittes hervor. Im übrigen steht der Regierung in Washington die Pose der moralischen Entrüstung schlecht an, denn es ist allgemein bekannt, daß sich diese Regierung seit geraumer Zeit aufs lebhafteste bemüht, die Neutralen der ganzen Welt gegen uns aufzuheben, und zwar nicht unter

irgendeiner Bedingung, sondern ganz bedingungslos. Kürzlich hat die große argentinische Zeitung „La Prensa“ enthielt, daß die Vereinigten Staaten schon im vorigen Jahr versucht haben, sämtliche südamerikanischen Republiken durch Verträge in den Krieg gegen uns hineinzuziehen. Ebenso ist bekannt, daß die an sich gänzlich unbegründete, überraschend scharfe Note Chinas gegen unsere Unterseeboote auf den scharfen Druck Amerikas zurückzuführen ist, womit der Entente in die Hände gearbeitet wurde. Die Ausschlagung des deutschen Angebots an Mexiko trägt somit ganz den Charakter eines freiwilligen Hilfsunternehmens im Dienste der Entente, und hinter der scheinbar echten Entrüstung steckt die bewußte agitatorische Ausnutzung eines Umstandes zur Aufpeitschung der Stimmung gegen Deutschland, das heißt für England und Genossen.

Zum Verrat des Bündnisvorschlages an Mexiko.

(W.B.) Rotterdam, 3. März. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Daily Telegraph“ aus Newyork, daß der Brief an den deutschen Gesandten in Mexiko in Bernstorffs Handschrift dem Kurier übergeben worden sei, der in Bernstorffs Dienst stand. Der Brief ist durch einen Agenten des amerikanischen Geheimdienstes abgefangen worden.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutschen amtlichen Meldungen.

Hefige Infanteriegefechte auf beiden Ancreuseern. Ein erfolgreicher Vorstoß in Wolhynien.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 3. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Vor Tagesanbruch versuchten starke Erkundungsabteilungen der Engländer bei Sulluch und Bievin, in den Abendstunden an andern Stellen der Artoisfront kleine Trupps, in unsere Gräben zu bringen. Sie sind überall zurückgeschlagen worden. Auf beiden Ancreuseern spielten sich wieder heftige Infanteriegefechte ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte. An der Aisne und in der Champagne schickten die Franzosen gegen einige unserer Gräben.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Zwischen Iluzt und Naroczsee sowie am Stoschod war das Artilleriefeuer lebhafter als an den Vortagen. Bei Woronzyn, westlich von Lud brachen Sturmtruppen in 2 1/2 Kilometer Breite etwa 500 Meter tief in die russische Stellung vor und zehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 122 Gefangenen und 4 Maschinengewehren zurück. Bei dem Vorstoß östlich der Narajowka hat sich die Gefangenzahl auf 3 Offiziere und 276 Mann, die Beute auf 7 Maschinengewehre erhöht.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen blieb bei anhaltendem Schneefall die Gefechtsfähigkeit gering.

Mazedonische Front: Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 4. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Dünstiges Wetter hielt fast durchweg die Gefechtsfähigkeit in mäßigen Grenzen. An mehreren Stellen waren einige Unternehmungen erfolgreich. Bei Ghilli (zwischen Somme und Aisne) wurden 18 Engländer, an der Straße Estain-Berdun über 100 Franzosen, beiderseits der Döcker (Oberlauf) 37 Franzosen gefangen eingebracht.

Deftlicher Kriegsschauplatz keine Kampfhandlungen von Belang; noch immer starke Kälte.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(W.B.) Berlin, 4. März. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: In den Morgenstunden rege Gefechtsfähigkeit nördlich der Somme und auf dem Ostufer der Maas. Zahlreiche Luftkämpfe. Im Osten und in Mazedonien nichts Wesentliches.

Die fortgesetzten Erfolge unserer U-Boote.

(W.B.) Berlin, 3. März. (Amtlich.) Neuerdings wurden von unsern U-Booten 21 Dampfer, 10 Segler und 16 Fischerfahrzeuge mit insgesamt 91 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

(W.B.) Rotterdam, 3. März. Die englischen Dampfer „Burnby“ (3665 Bruttoregistertonnen), „Freltonia“ (4445 Bruttoregistertonnen), der französische Dampfer „Cacique“ (2917 Bruttoregistertonnen), der französische Schooner „Kleber“ (277 Bruttoregistertonnen), sowie der griechische Dampfer „Victoria“ (1388 Bruttoregistertonnen) wurden versenkt.

Ein Kampf mit einer U-Bootfalle.

(W.B.) Berlin, 4. März. Ueber das in der amtlichen Veröffentlichung des Admiralsstabs vom 2. März gemeldete Zusammenstoßen eines unserer Unterseeboote mit einem als Unterseebootfalle hergerichteten

Tandampfer und über den Kampf des Unterseebootes mit einem Unterseebootjäger der Flotte. Sie werden nachstehende Einzelheiten bekannt: Das Unterseeboot sichtete am 22. Februar gegen 2 Uhr nachmittags an der irischen Südküste einen Tandampfer von zirka 3000 Bruttoregistertonnen. Als der Dampfer unter Artilleriefeuer genommen wurde, stoppte er und blies Dampf ab, worauf die Besatzung in zwei Booten das Schiff verließ. Das Unterseeboot tauchte und ging unter Wasser an den Dampfer, bei dem zunächst keine Bewaffnung zu erkennen war, heran. Als die Boote sich etwa 1000 Meter von dem Dampfer entfernt hatten, tauchte das Unterseeboot so auf, daß sich dieses zwischen ihnen und dem Dampfer befand. Die Schiffsboote waren bestrebt, von dem Unterseeboot wegzurudern. Plötzlich eröffnete der Dampfer das Feuer aus vier Geschützen, wobei das sofort wegtauchende Boot einige Treffer erhielt. Außerdem wurden aus den Schiffsbooten des Dampfers zwei Wasserbomben geworfen, die im Verein mit den vorerwähnten Treffern Beschädigungen und Störungen an einigen wichtigen Apparaten auf dem Unterseeboot zur Folge hatten. Infolge der entstandenen Havarie war es dem Unterseeboot nicht möglich, sich auf die Dauer unter Wasser zu halten. Es tauchte deshalb kurz nach 3 Uhr wieder auf. Die Geschütze des Unterseebootes wurden sofort besetzt. Die Unterseebootfalle, die zu diesem Zeitpunkt etwa 2500 Meter entfernt war, eröffnete erneut das Feuer. Die Geschötausschläge lagen rings um das Unterseeboot herum. Das Feuer wurde sofort erwidert. Als die Entfernung zwischen Unterseeboot und der Falle 5000 Meter betrug, kam an der Steuerbordseite des Unterseebootes ein feindlicher Zerstörer in Sicht, der auf 8000 Meter in das Gefecht eingriff. Der Zerstörer, der als zur Foglove-Klasse gehörig erkannt wurde, begann bald, den Geschötausschlägen des Unterseebootes auszuweichen, erhielt zwei Treffer und vergrößerte die Entfernung. Während des Gefechtes gelang es, den Kommandoturm des Unterseebootes abzudübeln und allmählich die meisten Gefechtsstellungen zu beseitigen. Verfolgt von dem Zerstörer ließ das Unterseeboot mit üblichem Kurs von der irischen Südküste ab, während der Tandampfer allmählich in Sicht kam. Dank der vorgenommenen Reparaturen war das Unterseeboot wieder imstande, notdürftig tauchen zu können. Nachdem einige Zeitlang der Zerstörer infolge zu großer Entfernung das Feuer eingestellt hatte, eröffnete er, auf 7000 Meter herangekommen, es kurz vor Sonnenuntergang wieder. Bei der Gegenwirkung erzielte das Unterseeboot einen Treffer auf dem Zerstörer. Darauf drehte sich dieser ab und kam 8 Uhr abends mit Einbruch der Dunkelheit außer Sicht. Das Boot hat dann den Heimmarich angetreten und ist unbelästigt in seinem Stützpunkt zu kurzer Wiederinstandsetzung eingetroffen.

Eine Abordnung der Blamen beim Reichskanzler.

Die Entwicklung der amerikanischen Frage.

Schon vor dem Kriege waren die Gegensätze zwischen den Blamen, den Vertretern der niederdeutschen Sprache und Kultur, und den Wallonen, die die französische Sprache und die französische Kultur in Belgien vertreten, zu starker Entwicklung gekommen, weil die Wallonen mit allen Mitteln bestrebt waren, den Einfluß des flämischen Sprachlich immer mehr zurückzudrängen, und auch kulturell und insbesondere politisch waren die Blamen vollständig in die Defensivlage gedrängt worden. Diese Tatsache ist umso erstaunlicher, als das flämische Volk, das den größeren nördlichen und östlichen Teil des heutigen Belgiens, bewohnt, — die Bevölkerung deutscher Abstammung und deutscher Sprache wohnt namentlich in den Provinzen Antwerpen, Brabant, Westflandern, Ostflandern und Limburg — etwa 4 1/2 Millionen Seelen zählt, während die Wallonen, die mehr im Süden und Südwesten wohnen, gegen die französische Grenze zu, nur 2 1/2 Millionen Seelen zählen. Die Agitation der Blamen für ihre sprachliche und politische Unabhängigkeit, wohlgerne innerhalb des Königreichs Belgien, hörte mit Kriegsausbruch auf, aber nach und nach setzte sie im Verlauf des Krieges mit steigender Heftigkeit wieder ein, wohl weil die Blamen sich sagten, daß sie jetzt ihr Schicksal selbst in der Hand hatten, und die Gelegenheit nutzen mußten, um bei Friedensschluß die Möglichkeit zu haben, ihre Forderungen durchzusetzen. Ein sichtbares Ergebnis ihrer Bestrebungen war ja bekanntlich die Errichtung der flämischen Universität in Gent, die schon lange ein Herzenswunsch der Blamen war, als äußerer Ausdruck der Berechtigung zu eigener Kulturarbeit. Das Endziel der heutigen flämischen Bewegung aber ist eine innere Autonomie Flanderns, das ungefähr aus den oben genannten Provinzen Belgiens bestehen soll, auf der Grundlage der niederländischen Sprache und Kultur. Das heißt also, die Blamen wollen nicht etwa eine völlige Trennung von den französisch sprechenden Teilen Belgiens, sie wollen nur eine selbständige innere Verwaltung mit flämischer Sprache als Amtssprache, und dadurch die Möglichkeit erhalten, dem gewaltigen Vordringen der westlichen Sprache und Kultur einen Rest vorzujubeln. In dieser Sinne sprach sich auch am Samstag die Abordnung des „Notes für Flandern“ aus, die beim deutschen Reichskanzler in

Berlin im Namen aller vlämischen Gruppen vortrug, und die Beschlüsse und Wünsche der Vlamen vortrug, die der Rat von Flandern am 4. Februar allen Kriegführenden und neutralen Staaten durch einen Aufruf vom 4. Februar 1917 zur Kenntnis gebracht hatte. (Nach den von Wilson in seinem Friedensvorschlag aufgestellten Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes der kleinen Völker müßte also Amerika auch für die Vlamen eintreten, was aber wohl kaum in der Richtung der amerikanischen Politik liegt, denn die Vlamen müßten sich doch natürlicherweise an Deutschland anlehnen, und das bekämpft England selbstverständlich aufs Entschiedenste, weil wir so indirekt nach Ansicht der Engländer an die belgische Küste kommen könnten.) Der Sprecher der Abordnung dankte der deutschen Regierung für den bisher vom deutschen Generalgouvernement für die vlämische Sache getroffenen Maßnahmen und bat um weitere Maßnahmen in dieser Richtung. Der Reichsanzler erinnerte in seiner Antwort an die innige Kulturgemeinschaft der Vlamen mit Deutschland in früheren Zeiten, und begrüßte es, daß das Bewußtsein der Verwandtschaft und Wesensgemeinschaft, das die beiden Völker verknüpft, wieder erwacht sei. Mitten im blutigen Kampfe habe es Gott gefügt, daß Deutsche und Vlamen sich bewußt werden, daß in dem Ringen gegen das Vordringen des Weltkrieges gleiche Wege uns zu gleichen Zielen führen müssen. Es würden vorbereitende Maßnahmen erwogen und eingeleitet, die darauf hingingen, dem vlämischen Volke die ihm bisher versagte Möglichkeit einer freien industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung zu geben. Zur Erringung der inneren Selbstständigkeit des vlämischen Volkes würden im Einklang mit den Grundsätzen des Völkerrechts Maßnahmen mit dem Ziele der völligen Verwaltungstrennung durchgeführt, in dem Sinne, daß die Sprachengrenze möglichst auch zur innerpolitischen Grenzlinie werde. Um das erstrebte Ziel zu erreichen, werde man mit dem Rat von Flandern die geeigneten Mittel beraten. Das deutsche Reich werde bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, was dazu diene, die freie Entwicklung des vlämischen Stammes zu fördern und sicherzustellen. Also auch hier entspricht das Verhalten Deutschlands ebenso wie bezüglich Polens den von Wilson aufgestellten Grundsätzen. Auch hier wird es die Entente, und namentlich das durch die bisherige amerikanische Politik bei jeder Gelegenheit geschädigte England sein, das sich einer Unabhängigkeitserklärung des vlämischen Volkes mit aller Macht entgegensetzt, weil es dem Charakter dieser Gesellschaft für Völkerraub und Unterdrückung schwacher Völker keineswegs entspricht, Völker freizugeben, die von ihren Mitglie- dern unterjocht werden. Und oh Ironie des Schicksals, gerade dieser Gruppe der Kriegführenden beizutreten, ist jetzt der Friedensvorschlag Wilson drauf und dran. Nach den Neutermeldungen, die uns heute nur noch zugänglich sind, hat die Hebräer jetzt wohl bald ihr Ziel erreicht im Einverständnis mit der amerikanischen Regierung, die allen Anzeichen nach dem bewaffneten Konflikt zutreibt. Wie wir schon Samstag voraus sagten, hat die amerikanische Regierung ganz ihrer bisherigen heuchlerischen und hinterlistigen Politik treu den geplanten deutschen Bündnisvorschlag an Mexiko gehörig ausgeübt, um die noch Zögernden für ihre Pläne zu gewinnen. Nach der Bewaffnung der amerikanischen Handelsdampfer wird wohl auch bald die Begleitung der Munitionsdampfer durch Kriegsschiffe kommen, was selbstverständlich von Deutschland entsprechend beantwortet werden müßte. Daß die Wilsonsche Regierung von Anfang an mit Vorbedacht für unsere Feinde tätig war, dafür haben wir ja unzählige Beispiele und nicht zuletzt an dem neutralitätswidrigen Verhalten des amerikanischen Völkchens in Berlin, der sein Amt nach den vorliegenden Meldungen geradezu zur Errichtung einer Spionagezentrale größten Umfangs benützt haben muß. Was übrigens den letzten Schritt Amerikas anbelangt, so scheint man da noch Beschwerden zu haben. Man will wissen, daß Deutschland nicht nur in Mexiko bezüglich eines Bündnisses angefragt hat, sondern daß in Rücksicht auf die japanischen Interessen in Mexiko auch Japan in dieser Frage angegangen worden sein soll. Japan hat ja nun amtlich bekannt gemacht, daß es rein gar nicht im Sinne habe, sein Verhältnis zu den Verbündeten zu ändern, und ebensowenig die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika. Danach dürfte die heutige japanische Regierung wohl der Ansicht sein, daß sie auf diese Weise ihre Forderungen bezüglich Chinas und der Inseln des stillen Ozeans auch erreichen kann. Und England und Amerika werden natürlich alles getan haben, um diesen unbequemen Mahner vorläufig zu zurecht zu stellen.

O. S.

Von unsern Feinden.

Die Lebensmittelfrage in Frankreich.

(W.B.) Bern, 5. März. Die von der französischen Regierung in den letzten Tagen getroffenen Maßnahmen und Beschränkungen in der Lebensmittelfrage veranlassen viele Pariser Blätter, erneut gegen die kurzfristige Wirtschaftspolitik der Regierung Stellung zu nehmen. „Journal“, „Revue“ und „Gaulois“ erklären, wenn man daran denke, Brot-

arten einzuführen, müsse Mangel herrschen. Dann sei es aber unverantwortlich, warum man mit der Einführung noch volle zwei Monate warte. Entweder solle man, wenn alles da sei, das Volk nicht durch neue Maßnahmen beunruhigen, oder aber energisch, ja sogar drakonisch handeln.

Die französische Kohlennot.

(W.B.) Barcelona, 4. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist die Kohlennot in Frankreich bereits so groß, daß die Kriegsschiffe schon von den für den äußersten Notfall aufgesparten Reserven nehmen müssen.

Frankreich und Italien verlangen russisches Getreide.

(W.B.) Bern, 4. März. Wie der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ meldet, haben Italien und Frankreich von Rußland 7,5 Millionen Doppelzentner Getreide verlangt, davon 3 bis 4 Millionen Doppelzentner für Italien. Die russische Regierung wird dieser Tage die Frage der Ausfuhrerlaubnis dieses Getreides prüfen.

Die unvorsichtigen Italiener.

Bern, 4. März. Der „Avanti“ veröffentlicht eine Tagesordnung des Abgeordneten Enrico Ferry, die besagt: Die Kammer beschließt jedes Urteil über die politische Tätigkeit derjenigen vor, die Italiens Mitwirkung am Kriege vorbereitet haben, und stellt fest, daß die hauptsächlichste Ursache des Verproviantierungsmangels und der hohen Valuta in der unvorsichtigen Art besteht, in der Italien in den Krieg eintrat, und in dem Fehlen eines vorherigen Proviandierungsabkommens mit den Verbündeten in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht.

Der ausgefräste Plan der Verbindung der russischen und rumänischen Herrscherhäuser.

(W.B.) Berlin, 5. März. Aus Budapest wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Einem Drahtbericht aus Petersburg zufolge wird die Verlobung des rumänischen Thronfolgers Carol mit der Tochter des Zaren, Großfürstin Tatjana, auf Wunsch des Zaren nicht eher amtlich publiziert, bis die Kriegslage eine erfreulichere Wendung nehmen wird. (Soffentlich ertaltet bis dahin die Liebe der Verlobten nicht.)

Bermischte Nachrichten.

Die vlämischen Führer in Berlin.

(W.B.) Berlin, 4. März. Der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich empfing heute die vlämischen Gäste in seinem Hause. Außer dem Staatssekretär Zimmermann und dem Staatsminister von Trost zu Solz waren hierzu auch der Präsident des Reichstages Dr. Kämpf und eine Reihe von Parteiführern und hohen Beamten erschienen.

Die Gewerkschaften in der Ernährungsfrage.

Berlin, 4. März. Die „Berliner Zeitung“ meldet aus Berlin: Die verschiedenen deutschen Gewerkschaften, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Verband der deutschen Gewerkschaften, Polnische Berufsvereinigung, Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Anstelltenrecht und die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände haben in Eingaben an den Reichsanzler und das Kriegsernährungsamt eingehend auf die Mißstände in der heutigen Lebensmittelversorgung der Bevölkerung hingewiesen und verschiedene Vorschläge zu ihrer Abstellung gemacht.

Anbauzwang für Kartoffeln.

Berlin, 5. März. Im Regierungsbezirk Trier ist, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet wird, der Kartoffelzwang eingeführt worden. Die Landwirte müssen eine dem Durchschnitt der Anbaufläche in den Jahren 1914—1916 entsprechende Fläche mit Kartoffeln bepflanzen. In jeder Gemeinde wird ein Ausschuss von Vertrauensleuten gebildet, die den Anbau zu überwachen haben.

Neue Kälte.

(W.B.) Berlin, 5. März. Die neu aufgetretene Kälte ließ das Thermometer im Weichselgebiet auf 16 Grad unter Null sinken. In Stettin wurden gestern 8 Grad Celsius Kälte gemessen.

Die dänischen Ausfuhrdampfer.

(W.B.) Kopenhagen, 4. März. Die Blätter bringen eine Mitteilung der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft, wonach die Ausfuhrdampfer „Anglobane“, „Holmblad“ und „Ridaros“ von hier in Bergen eingetroffen sind.

Der Ententendruck auf China.

(W.B.) Amsterdam, 3. März. Nach einem hiesigen Blatt meldet die „Times“ aus Peking, daß die Gesandten der Alliierten der chinesischen Regierung am Mittwoch eine Denkschrift überbrachten, in der sie versprochen, die Bitte Chinas nach Suspendierung der Zahlung der Entschädigungsgelder aus dem Bogerauf-

stand und nach einer Zollreform in wohlwollende Erwägung zu ziehen, wenn China die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich abbreche.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 5. März 1917.

Beförderung.

* Zum Leutnant der Reserve wurde befördert Bizefeldwebel Oskar Schweikhardt von Calw.

Das Eisene Kreuz.

Landwehrmann Friedrich Borch von Calw, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Kriegsverluste des Oberamts Calw.

Aus der Württembergischen Verlustliste Nr. 547. Herre, Karl, 29. 8. 78, Calw, gef. — Steiff, Robert, Ein. d. L., 31. 10. 83, Calw, schw. verm.

Die gegenwärtige Wirtschaftslage Deutschlands.

* Am Samstag abend sprach im „Georgenäum“ Dr. Hausmann von Straßburg über die gegenwärtige Wirtschaftslage Deutschlands. Der Redner war in letzter Zeit für ein paar Wochen an der Westfront und hatte da Gelegenheit gehabt, Eindrücke über die Stimmung unserer Feldgrauen zu sammeln, die er dahin wiedergab, daß in Bezug auf unsere militärische Lage alle von freudiger Zuversicht erfüllt seien, aber bezüglich ihrer wirtschaftlichen Zukunft nach dem Kriege hätte er bei vielen unserer Soldaten trübe Gedanken und Zweifel gefunden, weil sie meinen, es würde nach dem Kriege an genügender Arbeit fehlen. Solchen Anschauungen trat nun der Redner im Hinblick auf die bisherigen Leistungen unserer Volkswirtschaft vor dem Kriege und während des Krieges entgegen, und wies auch darauf hin, daß wir im ureigensten Interesse unserer Volkswirtschaft bestrebt sein müßten, alle vorhandenen Arbeitskräfte wieder in vollem Maße zu beschäftigen. Nach kurzem Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts, die uns ungleich stärker, reicher und freier als je zuvor gemacht hat, besprach der Redner zuerst die Einwirkung des Krieges auf die einzelnen Privatwirtschaften. Da ist vor allem der Verlust von unzähligen Arbeitskräften zu beklagen, wobei aber tröstlich ist, daß für die heimkehrenden Invaliden schon jetzt möglichst gesorgt wird, durch die großen Fortschritte der Kriegschirurgie und durch gute Organisation des Arbeitsmarktes. Die zahlreichen kleinen und selbständigen Gewerbetreibenden, die ihr Geschäft schließen mußten, werden sicher nicht für immer verloren sein, unverzinsliches und dann amortisierbares Darlehen wird ihnen nach dem Kriege die Wiedererlangung der Selbstständigkeit ermöglichen. Von der ungeheuer gewachsenen Frauenarbeit brauchen unsere braven Feldgrauen auf die Dauer keinen unläutereren Wettbewerb zu befürchten, da wird schon der Staat und das Eingreifen der Arbeiterorganisationen zu sorgen wissen. Die Teuerung aller Bedarfsartikel wird nach dem Kriege zwar leider wohl nicht ganz verschwinden, aber doch bald auf erträgliche Grenzen zurückgehen. Schwer wird nach dem Kriege die richtige Einrichtung des ganzen Arbeitsmarktes sein, was aber jetzt schon für die Kriegsverletzten geschieht, läßt uns das Beste hoffen. Die Einrichtung des Staatssozialismus hat sich im Kriege bewährt und muß auch für die erste Uebergangszeit beibehalten werden, aber nicht länger als notwendig. So zeigt sich auf privatwirtschaftlichem Gebiete: schwere Wunden sind uns geschlagen, aber keine tödlichen, zum Verzweifeln besteht absolut kein Anlaß. Noch günstiger sieht es hinsichtlich der Volkswirtschaft als Ganzem. Die erste Grundlage bildet eine genügend zahlreiche und intelligente Bevölkerung. An Intelligenz aber werden wir Deutsche von keinem andern Volke übertroffen. Unsere Bodenkraft ist außerordentlich groß, an Getreide und Kartoffeln haben wir 1913 zusammen 84 Millionen Tonnen geerntet, gegen 32 in Frankreich und nur 12 in England. Unser Viehstand, von dem wir jetzt zehren müssen, wird bald wieder auf der Höhe sein. Reiche Schätze haben wir unter dem Boden; Stein- und Braunkohlen, mit den wichtigsten Nebenprodukten wie Anilinfarben, unsere Eisenlager, unsere Kalklager, in denen wir eine Art Monopol haben, die Milliardenwerte, die in den Industrien stecken, wurden nur beispielsweise berührt, in den Eisenbahnen steht ein erwerbendes Kapital von rund 30 Milliarden, dazu die Kanäle; in den Sparkassen, diesen „Banken der kleinen Leute“, lagen Ende 1915 fast 21 Milliarden, fast eine Milliarde mehr als beim Ausbruch des Krieges, trotz der starken Beteiligung an den Kriegsanleihen. An all diesen Schätzen hat der Krieg unmittelbar nichts geändert, nur daß sie zum Teil nicht ausgeschöpft werden können, wegen Mangels an Arbeitskräften, an Rohstoffen und an Transportmitteln; immerhin wird während des Krieges viel mehr gearbeitet als man gewöhnlich denkt. Wir haben aber auch reiches Feindesland in festem Besitz, so in Frankreich den industriell wichtigsten Teil. Das ganze deutsche Volkvermögen schätzt man auf rund 375 Milliarden, wovon nach Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse mindestens 10 Milliarden freies Einkommen bleiben. Somit haben wir auch jetzt noch eine mehr als genügende, gesunde Grundlage für unsere

Bereitet Euch auf die 6. Kriegsanleihe vor!

Kriegsanleihe! Unser Außenhandel werde nach dem Kriege bei der hohen Intelligenz und Organisationsgabe unserer Kaufmannswelt und bei der Beliebtheit unserer Fabrikate in der weiten Welt bald wieder eingereicht sein. Somit haben wir durchaus keinen Anlaß, in wirtschaftlicher Hinsicht allzu schwarz in die Zukunft zu sehen. Seht gilt es nur, den Krieg zu einem für uns glücklichen Ende zu führen, unserer deutschen Zukunft dürfen wir getrost und zuversichtlich entgegen schauen!

Die interessanten Ausführungen des Redners festelten die Zuhörer von Anfang bis Ende und fanden großen Beifall. Rektor Dr. Knobel, der den Vortragenden eingeführt hatte, sprach ihm im Namen der Versammlung deren Dank aus.

Aus dem Wirtsgewerbe.

In der „Deutschen Wirts-Zeitung“ nimmt der Landesverband der Wirte Württembergs zu der Einschränkung der Bierlieferung und der Erhöhung der Bierpreise Stellung. Durch diese erneute Herabsetzung der Bierpreise sei, so wird geklagt, die schwere Last, die das gesamte Gastwirtsgewerbe zu Boden drücke, wieder beträchtlich vermehrt worden und es sei vorzuziehen, daß das ehemals so blühende Gewerbe in kurzer Zeit unter dieser Last zusammenbrechen werde. Im übrigen hat der Verband dem Vorschlag der Bauereien zugestimmt, der dahin geht, die Ausschankpreise für jedes Zehntel-Liter Bier um 1 Pfennig zu erhöhen; bei halben Zehntel-Liter soll der Preis nach oben aufgerundet werden. Flaschenbier zum Verbrauch in der Wirtschaft soll zum gleichen Preise wie Fassbier, Flaschenbier über die Straße, sofern solches überhaupt abgegeben wird, darf nicht unter 22 Pfennig die $\frac{1}{10}$ -Literflasche verkauft werden.

Das geheimnisvolle X
betitelt sich der äußerst spannende Marine-Detektivfilm im hiesigen Lichtspiel-Theater im „Badischen Hof“. Der Film wird heute Abend nochmals vorgeführt. Unter anderen Darbietungen sind auch die Kriegsberichte sehr interessant.

Zur Kartoffelknappheit.

Veranlaßt durch eine Abhandlung in der Zeitschrift „Unser Garten“, habe ich letzten Sommer verschiedene Proben gemacht, aus Kartoffelkeimen Kartoffeln zu ziehen und ich war erstaunt über das Resultat. Im Frühbeet oder entsprechend großer flacher Kiste, oder auch sonst an einem geeigneten warmen Plätzchen im Garten oder beim Haus, werden möglichst große gesunde Kartoffeln mit viel Augen ziemlich dicht in lockere gute Erde (die der Wärme wegen mit etwas Sägemehl oder Torfmull vermengt wird, was zwar nicht absolut nötig ist), die Augen nach unten gelegt, 3 Centimeter hoch mit derselben Erde bedeckt und gegen Frost geschützt, aber so gelüftet, daß die Keime, wenn sie einmal da sind, nicht verrotten. Sind diese stark fingerlang, so werden sie vorsichtig, ohne sie zu knicken, von der Kartoffel gelöst und 5-6 Keime, mit der Spitze nach oben, in gut vorbereitete lockere Erde zu einem Stock vereinigt, entsprechend verteilt, vorsichtig bedeckt und etwas angeedrückt. Schwache Keime verwende man nicht, oder mache, um den Unterschied zu suchen, in besonderer Stufe eine Probe damit. Bei trockenem Boden gieße man mit gestandenem Wasser etwas an. Die weitere Behandlung unterscheidet sich von der übrigen in keiner Weise. Auf diese Art habe ich von den einzelnen Stufen bis zu 35 große, mittlere und kleine Kartoffeln geerntet, die abgeleiteten Kartoffeln aber wurden im Haus-

halt verwendet. Mancher wird beim Lesen dieser Zeilen ein zweifelhaftes Gesicht machen, aber mache er ohne Bedenken einen Versuch damit, er wird von dem Resultat hochbefriedigt sein. Allerdings eignet sich das Verfahren nicht für Großbetriebe, weil es da zu umständlich und zeitraubend wäre, aber denjenigen, die in kleinerem Umfange Kartoffeln bauen, und denen etwas Zeit dazu übrig bleibt, kann dies Verfahren sehr empfohlen werden, und mancher Zentner Kartoffeln könnte hiedurch der Küche erhalten bleiben.

Bei einem anderen Verfahren ist die Ersparnis an Saatgut noch größer, es empfiehlt sich aber, der Umständlichkeit wegen mehr für Fachleute: Man läßt die Kartoffeln, wie erwähnt, keimen, nur daß hier beim Legen die Augen der Kartoffeln nach oben kommen. Sobald die Keime entsprechend lang sind, werden sie mit einem Teil der Knolle herausgeschnitten und in Töpfe verpflanzt, daß das Auge etwa 3 Centim. bedeckt ist. An warmem Platz, wenn möglich mit Glas bedeckt, bewurzeln sie sich bald. Sind die Triebe 15-20 Centim. lang, so werden sie etwa zur Hälfte abgetrennt und als Stecklinge wieder in Töpfe gepflanzt, von denen immer wieder neue Stecklinge gemacht werden können. Durch das Stutzen werden die alten zur Erzeugung von Seitentrieben angeregt, von denen bei genügender Länge wiederum Stecklinge gemacht werden können. Dies kann mehrfach wiederholt werden, so daß man aus einer einzigen Kartoffel eine ganze Menge Stecklinge erhält, von denen jeder einzelne in eine Stufe gesetzt wird, in gut vorbereitete lockere Erde, etwas tiefer als man sonst Kartoffeln legt, und anhäufelt. Diese Verfahren eignen sich sowohl für Früh- wie Spätkartoffeln. Die Kartoffeln sind so etwas früher reif wie andere.
Fr. Hönig, Giengen a. Br.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seilmann, Calw
Druck u. Verlag der H. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw

Amtliche und Privat-Anzeigen.

K. Bahnmeisterei Hirsau.



Nadelstammholz-Verkauf.

Im schriftlichen Auftrage wird das zwischen Erntemühl und Liebenzell gefällte Stammholz verkauft und zwar:

| | |
|---------------------------------------|----------|
| 14 Stück Tannen III. Kl. mit zusammen | 18,5 Fr. |
| 4 " " IV. " " " | 3,6 " |
| 2 " Fichten IV. " " " | 1,7 " |
| zusammen 23,8 Fr. | |

Die Bietenden wollen ihre Angebote ausgedrückt in Prozenten des Taxepreises, unterschrieben, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelstammholz“ versehen spätestens bis 10. März, mittags 1 Uhr, bei der K. Bahnmeisterei Hirsau einreichen, in deren Geschäftszimmer die Öffnung der Angebote um diese Zeit stattfindet. Das Holz ist innerhalb 10 Tagen nach Genehmigung abzuführen wegen etwaiger Einsprüche der anliegenden Bienenbesitzer.

Das Holz kann von Bahnwärter Geigle, Posten 53, vorgezeigt werden.

Hirsau, den 5. März 1917.

K. Bahnmeisterei.
Schimpf.

Stadtschultheißenamt Calw.

Die Versand- und Bezugs-Scheine für Brennstoffe

werden nur Dienstag und Freitag vormittags 8-12 Uhr ausgestellt.

Die Mengen, auf welche die Scheine lauten, müssen mindestens

einen Monat,

vom Tage der Ausstellung an gerechnet, reichen.

Vorher werden keine neuen Scheine ausgestellt und ich muß dringend bitten, nicht unzulässig aufs Rathaus zu laufen. Wer Vorräte hat, hat selbstverständlich keinen Anspruch auf Bezugs- und Versand-scheine.

Calw, den 3. März 1917.

Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

Nähgewandte Frauen, von Calw,

die Beschäftigung suchen — insbesond. Kriegerfrauen, werden gebeten sich bei mir zu melden, damit Schritte zur Beschaffung passender Näharbeit unternommen werden können.

Emil Staubenmeyer.

Stadtschultheißenamt Calw.

Frische Eier

vom landwirtschaftlichen Frauenverein erhalten im Zimmer Nr. 8 des Rathhaus

je mittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr am Dienstag, den 6. März, die Buchstaben L bis R, am Mittwoch, den 7. März, die Buchstaben S bis Z,

auf jede Lebensmittelmarke Nr 35 2 Stück à 20 Pfg.

Die ganzen Lebensmittelkarten mit den Ausweisabschnitten sind vorzulegen. Gessigehalter sind vom Eier-Verkauf ausgeschlossen.

Calw, den 3. März 1917.

Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

Nächster Goldankaufs-Tag Mittwoch von 1 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr.

Landwirtsch. Hausfrauen-Verein Calw.

Diejenigen Gemeinden, in welchen zweitägige Wanderlehre-kurse über Gemüsebau

von Herrn Winkelmann, Hohenheim, abgehalten werden sollen, wollen sich längstens bis 10. dieses Monats anmelden.

Calw, den 5. März 1917.

Der Ausschuss des Landw. Hausfrauen-Vereins.

Zabelstein.
Ein schönes Jahr.
Rind
verkauft
Friedrich Pirammer, Weber.

Zabelstein.
Eine Kalbin
37 Wochen trächtig hat zu verkaufen
Fritz Konnenmann.

Emberg.
Einen starken, wüchsiges
Stier
(Gelsch) zum Angewöhnen
verkauft
Blitwe Mast.

Schreinermeister:
Möbel,
eichen und lannner, roh und polierte,
werden gekauft und bestellt.
Offerten unter S 585 bei Herrn
Haafenstein & Vogler, A. G.,
Stuttgart.

Leder.
In Tafeln gepreßtes Spalleleder,
4-5 mm dick, 45 zu 60 cm
groß, Preis per Pfund 3 Mk.
Bei Mehrabnahme billiger.
Mastertafeln,
ca. 3 $\frac{1}{2}$ Pfd. schwer, 10 Mk.
50 Pfg. per Nachnahme versendet
R. Vid, München,
Westermühlstr. 8/II.

Unterreichenbach.
Der in Nr. 52 dieses Blattes
ausgeschriebene

Zwangsverkauf findet nicht statt.

Ohngemach, Gerichtsvollzieher
beim Kgl. Amtsgericht Calw.

Kino!!

Heute abend 8 Uhr:
Das geheimnisvolle X.

Gesangbücher

in schöner Auswahl,
empfehlen billigst
C. Bub, Buchbinder,
Salzgasse.

Laufmädchen

gesucht auf 1. April zu einer
einzelnen Dame. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine fremdbüchle

Wohnung

von 3 Zimmern und sonstigem Zu-
behör hat auf 1. Juli zu vermieten.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ruhig gelegene

möbliert. Wohnung

von 3-4 Zimmern und Küche
in kleinem Schwarzwaldorte auf
einige Monate (Juni-Oktob.)
gesucht,

Angebote mit Preis unter T. 10156
an Ehr. Pfeiffer, Stuttgart,
Schulstraße 17.

Bei welcher ruhigen Familie
kann sich

13 jähriger Handelskäufer
aufhalten von 4 bis 10 Uhr
abends, auch sein mitgebrachtes
Essen dort einnehmen. Offerten
mit Preisangabe an die Geschäfts-
stelle ds. Bl.